

Auf der Suche nach meinem Zuhause

In mich eingerollt
ganz und gar – das Zuhause
ich bin ausgebreitet im ganzen Zuhause
doch dieses Zuhause ist nicht meins

Die auf der Terrasse spielenden
Kinder sind meine
das Namensschild außen am Zuhause
gehört meinem Mann

Ich bin nicht der Boden
der ganze Boden ist stets in mir
doch ist er nicht für mich da

Nirgendwo habe ich ein Zuhause
doch ich bin selbst ein Zuhause
wo die Leute unbefleckt leben
zwischen Mutterschoß und Hochzeitsnacht
in allerlei Formen und Gestalten...

Von diesem Ende des Bodens bis zu jenem?
eine Hand voll habe ich die Frage aufgegriffen
eilend-keuchend-hastend...
ich suche seit Jahrhunderten
ununterbrochen...
meinen Ackerboden, mein Zuhause
den Sinn meiner Existenz

Moderne Volkslieder der Irular

1. Liebesdialog, in welchem zum einen die Naturverbundenheit, zum andern auch die Freiheit der Irular-Mädchen zum Ausdruck kommen.

Sie: „Ein gefleckter Hirsch springt davon.
Liebster, berühre mein Herz und dreh‘ Dich um nach mir.

Weil Du in meinem Traum vorkamst,
Liebster, berühre mein Herz und dreh‘ Dich um nach mir.“

Er: „Ein Reh springt davon.
Mädchen, das Du mein Herz berührt hast, dreh‘ Dich um nach mir.

Mädchen, das Du mein Herz berührt hast,
weil Du in meinem Traum vorkamst, dreh‘ Dich um nach mir.“

Sie: „Eine Echse schreit – mein Herz welkt dahin.
Liebster, der Du mein Herz berührt hast, dreh‘ Dich um nach mir.

Liebster, der Du mein Herz berührt hast,
weil Du in meinem Traum vorkamst, dreh‘ Dich um nach mir.“

Er: „Ein Spatz singt. – Da freut sich auch mein Herz.
Mädchen, das Du mein Herz berührt hast, dreh‘ Dich um nach mir.

Mädchen, das Du mein Herz berührt hast,
weil Du in meinem Traum vorkamst, dreh‘ Dich um nach mir.“

2. Religiöses Lied, welches aussagt, dass die Irular die Göttin Kanniyamman, die mit vielen Namen benannt wird, bei keiner ihrer Aktivitäten vergessen.

Zudem erfahren wir einige Details über das Alltagsleben der Irular.

Wir steigen auf den Hügel,
springen und pflücken Bergfrüchte.
Oh meine Mutter, meine Göttin,
wie könnte ich Dich vergessen!

Wir zerkleinern Kalksteine,
und zeichnen großartige Kolams.
Oh meine Mutter, meine Madavi,
wie könnte ich Dich vergessen!

Wir gehen zum Teich,
und sammeln verstreute Wurzelgemüse.
Oh meine Mutter, meine Isvari,
wie könnte ich Dich vergessen!

Wir gehen auf die Felder,
und fangen Ratten am Feldrand.
Wenn wir die Feldrand-Ratten gefangen haben,
werden wir alle zusammen sie rösten und essen.

Wir gehen in den Wald,
und werden auf die Jagd gehen.
Oh meine Mutter, mein Reichtum,
wie könnte ich Dich vergessen!

Wir gehen in den Wald,
und werden viele Heilkräuter rupfen.
Oh meine Mutter, meine Kanniyamman,
wie könnte ich Dich vergessen!

3. Zwei Mädchen singen dieses „Papageienlied“.
Der Papagei ist jeweils ein junger Mann, in den das jeweilige Mädchen verliebt war, der aber davongelaufen ist.

Ich beschnitt drei Bäume und
band eine Schaukel darin fest.
Der Papagei, der auf der Schaukel spielte –
war das ein Männchen, oder ein Weibchen?
Ein Papagei, der irgendwo geboren war,
ein Papagei, der mit den 10 Gottheiten verbunden war.
Voller Verlangen nach dem Papagei,
ieß ich ihn am Ufer des Teiches weiden.
Da fiel der böse Blick auf ihn
und der grüne Papagei flog davon!

Ich beschnitt vier Bäume und
band eine Schaukel darin fest.
Der Papagei, der auf der Schaukel spielte –
war das ein Männchen, oder ein Weibchen?
Ein Papagei, der irgendwo geboren war,
ein Papagei, der mit den 10 Gottheiten verbunden war.
Voller Verlangen nach dem Papagei,
ließ ich ihn am Meeresufer weiden.
Da fiel der Blick der Dörfler auf ihn
und der grüne Papagei flog davon!

4. Das folgende, eher traurige Lied ist ein Lied über ein noch unverheiratetes Mädchen. Das Lied fordert auf, ihr eine Hochzeit auszurichten.

Im Wald schlägt ein Mädchen Feuerholz,
sie trägt eine Last auf ihrem Kopf.
Was, Mutter! Eine Hochzeit für dieses Mädchen!
Ruf' alle unsere Clan-Mitglieder,
Ruf' alle unsere Verwandten!

Mit Lehmerde aus der Grube,
mach' eine Figur von Kanniyamma,
Was, Mutter! Eine Hochzeit für die Göttin!
Ruf' die drei Millionen Götter,
Ruf' die dreißig Götter!

Was, Mutter! Von einem Baum Blumen pflückend,
winde eine Girlande für Mariamma!
Was, Mutter! Für den Gott aus dem Norden eine Hochzeit!
Ruf' die Götter aus dem Osten, was, Mutter!
Ruf' die Götter aus dem Westen!

5. Das folgende Lied ist ein Beispiel dafür, wie Volkslieder für edukatorische und politische Zwecke genutzt werden können. Es handelt sich hierbei um eine typische Tamil-Volksliedform, in welcher die „guten alten Zeiten“ mit der weniger guten Moderne verglichen werden.

Auch die Armen hatten eigene Felder,
irgendwie, in jener Zeit – ach, in jener Zeit.
Heute gehört alles den Fabriken und
den Reichen – heute.

Die Seen und Teiche waren alle mit Wasser gefüllt,
irgendwie, in jener Zeit – ach, in jener Zeit.
Heute liegen die Seen und Teiche ausgetrocknet da,
heute, ach, heute.

Sauberes Wasser gab es im Überfluss,
irgendwie, in jener Zeit – ach, in jener Zeit.
Heute ist da nur verdrecktes Wasser,
und auch das ist schwer zu bekommen, heute.

Sauberer Luft gab es überall,
irgendwie, in jener Zeit – ach, in jener Zeit.
Heute bringt die verunreinigte Luft Krankheiten
heute – ach, heute.

Die Bäume, die man braucht, gab es überall
irgendwie, in jener Zeit – ach, in jener Zeit.
Heute gibt es nicht einmal die Bäume,
die man im Dorf braucht,
heute – ach, heute.

Feldfrüchte gab es, um den Hunger zu stillen
irgendwie, in jener Zeit – ach, in jener Zeit.
Heute gibt es nur Feldfrüchte zum Verkaufen,
heute – ach, heute.

Traditionelle, starke Samen und Pflänzlinge gab es
irgendwie, in jener Zeit – ach, in jener Zeit.
Heute gibt es nur schwache, künstlich gezüchtete Samen,
heute – ach, heute.

Früher gab es Dünger aus Blättern, Stengeln und Kuhdünger,
irgendwie, in jener Zeit – ach, in jener Zeit.
Heute nehmen die Krankheiten zu
wegen des chemischen Düngers,
heute ach, heute.

Die Leute lebten durch die Arbeit von Menschen,
irgendwie, in jener Zeit – ach, in jener Zeit.
Durch den Einsatz von Maschinen arbeitslos,
ist man besorgt heute – ach, heute.

Wenn die heutige Zeit wieder so werden soll
wie damals – ach, wenn sie wieder so werden soll,
müssen wir alle zusammen die Natur beschützen,
müssen wir ökologischen Ackerbau betreiben,
ach, ökologischen Ackerbau betreiben!

Aus dem Irular übersetzt von Ulrike Niklas. Vgl. auch ihren Artikel in der Rubrik „Indien“ zu den südindischen Irular.